



CARSTEN KIRSCH TRANSKRIPT

Interview des PRORA-ZENTRUMs mit Carsten Kirsch, Jahrgang 1966
am 16.04.2015 in Halle (Fotostudio von Herrn Kirsch)
Berufsunteroffizier: Mai 1985 – 1989

Interviewerin: Birte Kröncke
Kamera: Jörg Herrmann
Transkription von: Ellen Höhne
Transkription am: 20.08.2015

[00:13]

Kameramann: Es läuft alles.

Interviewerin: Wenn Sie einfach nochmal sich kurz vorstellen: Name, Geburtsdatum ...

Ja.

Interviewerin: ... oder Jahrgang und ja, vielleicht so ein bisschen wie Sie überhaupt zur NVA gekommen sind. Vielleicht auch mit welchem Ziel oder was so Ihre Perspektive war, die Sie sich dort erhofft oder versprochen haben und dann steig ich auch ein, danke.

[lacht] Gut ja, fangen wir an. Mein Name ist Carsten Kirsch. Ich bin Jahrgang '66, aufgewachsen in Halle und Schulbildung, alles in Halle gemacht. Während der Schulzeit, wie das damals so üblich war (...) vom Wehrkreiskommando diese (...) Offiziersbewerber in die Schule gekommen und (...) gefragt, wer halt Interesse hat zur Armee zu gehn. Aufgrund der (...) Aus- (...) aufgrund der Erziehung meiner Eltern (...) war das für mich (...) grundsätzlich kein Thema dem (...) nicht beizutreten, also, also im Endeffekt den Weg nicht einzuschlagen. In der Richtung haben meine Eltern gute Arbeit geleistet, was die vorbereitende Erziehung betrifft. Hab mich mit 15 Jahren dann dazu verpflichtet (...) Berufssoldat zu werden. Ja, war sehr früh. Das jing aber schon mit mit 14 Jahren los, dass sie diese Bewerbungen in den Schulen - oder die Bewerbungsgespräche in den Schulen geführt wurden. Habe dann ursprünglich eigentlich eine Ausbildung (...) zum Landübersetzer machen wollen bei der Armee - bzw. habe die Unteroffizierschule als solches auch in der Richtung absolviert und bin dann nach Prora versetzt worden. Das war im *[überlegt]* Oktober 1985. Ja und das war auch meine erste Begegnung mit Bausoldaten. *[Pause]* Bis dahin kannte ich Bausoldaten bzw. das Prinzip Bausoldaten gar nicht - muss ich ganz ehrlich sagen. Hatte keinen Kontakt in der Richtung (...) an Leuten, die in der Richtung aktiv- (...) aktiv waren (...). So jesehn existierte das Prinzip als solches für mich gar nicht bis dato. Ja und dann halt, wie jesagt Oktober 85 nach Prora hoch gekommen, als stellvertretender Zugführer eingesetzt worden bei den Bausoldaten. Und ab dann, ja, ging die Armeezeit doch ein bisschen anders entlang, wie ich mir das erhofft oder, ja, gewünscht hatte. Sprich, bei den Bausoldaten als Zugführer. *[lächelt]*

[Pause]

Interviewerin: Gut. (...) Sie hatten gerade gesagt, also mit 14 bereits durch diese

Offiziersbewerber- oder Offizierswerber ...

Ja.

Interviewerin: ... an der Schule in Kontakt gekommen und mit dem Gedanken sich beschäftigt. Heißt also auch Sie waren Pionier, FDJ-Mitglied ...

Ja, ja. *[nickt bestätigend]*

Interviewerin: ... alles, was dazu gehörte in der Jugend.

Ja. Linientreu, durch und durch wie jesagt. Also in der Richtung meine Eltern ganze Arbeit jeleistet für den Staat *[lacht]*, wenn man das so sagen darf. Und (...) ja, warum ich zur Armee ging (...) oder mich dazu hab hinreißen lassen zur Armee zu gehen, war natürlich ein sehr großes Interesse an Technik. Und (...) die größte Technik ist nun einmal bei der Armee - das ist, globe ich, heute nach wie vor immer noch so. Und, joa das dann natürlich alles anders kommt, das war natürlich zu dem Zeitpunkt noch nicht *[lacht]* absehbar.

Interviewerin: Mhhh. Darf ich fragen, was Ihre Eltern von Beruf her waren?

[kurze Unterbrechung, Mikrofon wird neu justiert]

Kameramann: [unverständlich]. So.

Mein Vater (...) Ingenieur und Dispatcher bei der Energieversorgung in Halle. Meine Mutter (...) ab Mitte, Ende der '70er Jahre Meister im Kaffeewerk Halle. Und (...) meine Mutter och Parteigenossin, mein Vater nicht - der war parteilos. Hatte allerdings och schon so eine Karriere bei der Armee. Damals noch Anfang bei der KVP - also kasernierten Volkspolizei. Was ja der Vorgänger der Armee war - der NVA war. Und (...) ja, hatte halt da seine Zeit och schon mehr oder weniger verbraucht und, joa.

[Pause]

Interviewerin: Mhhh. Mit 15 sich zum Berufssoldaten zu verpflichten - hat man das in dem Alter wirklich überblickt, was das heißt?

Nee *[lacht]*. [...] Aus heutiger Sicht, nein. Aber es klang alles interessant, es sind die richtigen Antworten auf Fragen jekommen - waren ja och jeschulte Werber. (...) So jesehen war das in dem Sinne (...) ein Selbstläufer für die Leute. Also wenn sie die richtigen Laute rankrichten, die sich halt wie ich für Technik, große Technik interessierten und (...) dem Prinzip NVA oder ja Armee wohlwollend entgegenstanden, war das relativ einfach alles. Ja.

[06:10]

Interviewerin: Also mit 16 die Musterung und dann mit 18 direkt ...

Genau.

Interviewerin: ... eingezogen.

Genau. Am 02. Mai 1985 bin ich einjzogen worden. Wahrscheinlich weil´s (...) kadermäßig wahrscheinlich och wieder ein bisschen eng war, durfte ich meine Lehrausbildung och ein halbes Jahr eher beenden. Also habe meinen Facharbeiter schon nach 1 1/2 Jahren jekriegt und nicht nach zwei Jahren, wie das so üblich war. (...) Ansonsten hätte ich erst im Oktober jezogen werden können. Joa und dann ging´s los im Mai '85. Halbes Jahr Grundausbildung bzw. Unteroffiziersausbildung in der, in der Unteroffizierschule in Delitzsch. Und nach dem halben Jahr dann die Fortsetzung in die Truppe, was dann für mich Prora hieß.

[06:59]

Interviewerin: Dieses erste halbe Jahr, was Sie an der Unteroffiziersschule durchlaufen haben, können Sie das nochmal kurz schildern? Wie hat sich das erste halbe Jahr so abgespielt? Wie vorbereitet sind Sie dann in die Truppe gekommen?

[Lacht] (...) Na das war 'ne reine Ausbildung- 'ne Zweckausbildung. Wir hatten den ersten Monat reine Grundausbildung, also klassischer Drill mit Marschieren (...), die entsprechenden Sturmbahnen und alles Mögliche, wie das halt so standardmäßig war. Bei den Soldaten waren's halt so vier Wochen. Bei den Berufskadern war's halt ein bisschen länger, weil's halt ein bisschen intensiver gemacht wurde. Und danach dann die Fachausbildung in der Richtung (...) Maschinenkunde (...), Fahrtrainings, bis hin zu Feldlagern, die wir teilweise gemacht haben an der Elbe. Wo wir dann auch mit den entsprechenden Fahrzeugen, mit den großen Fahrzeugen dann auch im Gelände, im Wasser und alles agiert haben, um da halt das Fahrtraining zu absolvieren und dann irgendwann auch die Fahrprüfung als solches abzulegen, genau. Das war 'ne ordentliche militärische Ausbildung, ja. Zumindestens fachspezifisch. Ausbildung in der Richtung, was uns danach erwartet, gab's (...) natürlich nicht. Also zumindest nicht für mich, der dann mehr oder weniger zu den Bausoldaten geschickt wurde (...), weil (...) das war wirklich eine reine Pionierausbildung und da gab's halt nischts anderes dazu.

[08:44]

Also so jesehn, vorbereitet für den Einsatz bei den Bausoldaten bin ich nicht worden.

Interviewerin: Naja, aber als stellvertretender Zugführer, der Sie dann waren, sollten Sie ja so zu sagen auch eben die, die führende Rolle einnehmen, ne. Also da wurden Sie überhaupt nicht drauf vorbereitet?

[lacht] Nee. (...) In der Richtung wahrscheinlich (...) gar nicht mal so sehr unjeweilt, dass diese Vorbereitung fehlte, weil (...) Grundlage war ja, seitens der Vorgesetzten erst einmal nur diesen militärischen Drill, die (...) Einhaltung aller Regeln, die es zu befolgen gab - entsprechend den Tagesabläufen und ähnliches. Und das sind so Sachen die in einer normalen militärischen Ausbildung natürlich drinne waren. (...) Die, das Spezifische, was, was den Mensch Bausoldat ausmacht (...) - den mussten wir uns dann Stück für Stück selber erarbeiten. Je nachdem wie natürlich dann unser Interesse auch bestand. Also es gab neben mir einige Berufs- (...) Unteroffiziere, die sich einfach jesagt haben: „Ist mir eja. Ich hab' mit den Leuten nischts an Hut. Die kriegen von mir 'n Marschbefehl wie sie - wo sie lang zu laufen haben und fertig. Ich muss mich mit dem Menschen als solches nicht beschäftigen.“ (...) Die haben natürlich in der Richtung weniger gemacht. (...) Und dann gab's halt wieder Leute, die jesagt haben: „Naja, so ab und zu mal son bisschen mit den Leuten unterhalten ist ja ooch nicht uninteressant.“ Die haben sich natürlich dann damit beschäftigt, wer oder was ist eigentlich ein Bausoldat. Was wir dann in der Zeit oben in Prora dann noch hatten, war so 'ne politische Ausbildung oder ja, Ausbildung könnte man vielleicht sagen, (...) die die Politoffiziere in den Kompanien gemacht haben, indem sie uns einfach nur auf Linientreue beschworen haben. Jesagt haben, dass wir halt uns nicht auf große Diskussionen einlassen sollen - oder wenn, dann sollen wir uns auf solche

Diskussionen ‘n bisschen vorbereiten, was natürlich ja blauäugig gewesen ist. Weil, wenn man sich mit drei vier, fünf Bausoldaten hinsetzt, eine Diskussionsrunde führt, hat man eh verloren *[lacht]*. So jesehn ist das schon von den meisten versucht worden (...) zu vermeiden, so eine Diskussion. Und joa, so jesehn war unsere Aufgabe eigentlich, die Gruppe zusammen zu halten, in ein normalen militärischen (...) Gang von der einen Ecke zur anderen zu schicken und ja, dann die Leute auf die Baustelle zu bringen - nach Mukran. Dort ab und zu mal zu gucken in den Brigaden, wo sie einjersetzt waren, wie alles läuft. Joa, das war eigentlich unsere Hauptarbeit.

[11:49]

Interviewerin: Wie war so Ihr erstes Aufeinandertreffen mit Bausoldaten?

(...) Stimmjewaltig, weil logischerweise wir natürlich unsere Aufgabe (...) die Leute zusammenzuhalten, ‘ne gewisse Ordnung rein zu drücken, ‘n gewissen Drill rein zu drücken (...) und die Bausoldaten im Alter von 18 bis 27 natürlich alles andere wollten und (...) naja, das war am Anfang erstmal einschüchtern und marschieren lassen, damit se ruhiger werden, ja. Das waren so die ersten Tage und Wochen, die wir dann da oben verbracht haben.

Interviewerin: Und wie sind die Bausoldaten Ihnen gegenüber aufgetreten?

(...) Viele am Anfang ein bisschen verunsichert, logischerweise (...) durch die naja nicht nur Stimmen- sondern och (...) Machtjewalt, die ihnen da mehr oder weniger entjegenjersetzt wurde, (...) viele, die entsprechend schon vorbereitet waren haben das natürlich ‘n bisschen lockerer jesehen (...) waren auch etliche dabei, die das von Anfang an schon mit Provokationen (...) honoriert haben und ja, ansonsten ging das eigentlich. Ich sag mal nach so den ersten 2, 3 Tagen, wo man dann mehr oder weniger dann son bisschen das Feinjefühl hatte (...) och ma zu sagen „Leute, wenn ihr nicht mitmacht, dann jibts halt Stress“ und (...) diese sogenannte kollektive Bestrafung, die es ja eigentlich nicht geben durfte, aber trotzdem (...) praktiziert wurde (...) hat ja dann doch viele dazu jeführt, dass se erstmal einfach mitjemacht haben. Einfach mit dem Wissen 14 Tage Grundausbildung, danach auf der Baustelle und dann ist Ruhe, was ja auch so war.

[Pause]

Interviewerin: Sie sagten gerade einige haben von Anfang an (...) mit Provokationen begonnen...

Ja, na klar.

Interviewerin: Was wurde bereits als Provokation aufgegriffen?

[lacht] Das Einfachste im, im... in den sogenannten Gleichschritt nicht mit zu machen, sondern einfach so quer durch zu lofen. Das müssen Sie sich mal vorstellen, wenn so 3 Leute nebeneinander, 10 Leute hintereinander (...) auf engstem Raum (...) laufen, funktioniert das nur im Gleichschritt und wenn da ener ein bisschen quer läuft, ist das natürlich ein riesen Gestolpere, was daraus entsteht, ja das waren so die kleinen Sachen, die womit’s anfang, bis hin dann zu (...) Sprüche, das Übliche halt und ja, das war dann immer die Frage, wie is’ man darauf dann einjestiegen. Das Einfachste war dann natürlich, einfach noch ‘ne Runde marschieren lassen, *[lacht]* bis die Kraft weg war, ja.

Interviewerin: Mhm... und (...) ab wann, also kann man das sagen, gab es da so ‘ne Art Maßnahmenkatalog, ab wann zu welchen Mittel gegriffen wurde, gab es da ‘ne Art Staffelung, wenn das nicht zieht, dann kommt das?

Nö, ‘nen Katalog oder ähnliches gab es da nicht, das war einfach nur (...) das

Ermessen des, des Vorgesetzten entsprechend, inwieweit er das ausreizt, die Möglichkeiten die er hat, inwieweit er sich provoziert fühlt, natürlich (...) es gab ja Leute dabei, Unteroffiziere dabei, die haben sich halt nicht so schnell provozieren lassen. Bei denen lief das alles ruhiger ab, es gab andere dabei, die haben sich schon (...) durch 'nen kurzen Spruch provozieren lassen und sind dann natürlich (...) schön hart jefahren und haben dann noch 3 Runden extra laufen lassen. Das war immer die Ermessensfrage des entsprechenden Vorgesetzten.

Interviewerin: Und (...) was für Möglichkeiten hatten Sie, auf diese Provokationen zu reagieren?

Ja kollektive Bestrafung das war immer so das einfachste, weil (...) sage mal, wenn man von der Baustelle kommt (...) und zum Abendbrot essen marschiert, selbst da is ja marschiert worden, so ein janzes Stückchen über den Hof in Prora (...) und dann war halt eener der wieder so'ne kleene Provokation hatte, da hat man halt die Möglichkeit jehabt, einfach noch mal 2, 3 Runden hinterher zu rennen bis (...) dann halt die Zeit fürs Abendbrot entweder fast vorbei war oder gänzlich vorbei war (...) und man dann nur noch mal schnell rein is (...), dass se sich wenigstens noch was holen konnten, aber halt nicht in Ruhe dort sitzen und Abendbrot essen konnten (...) bis hin dann zu (...) Maßnahmen auf'n, auf'n Kompaniezimmern, wo dann halt die Leute ihre Buden nochmal sauber machen mussten und wenn man jewollt hat, hat man immer was jefunden, (...) was natürlich dann die Beschränkung der Freizeit war dadurch.

[17:07]

Im Endeffekt ist die Zeit, die se oben in ihren Zimmern verbracht haben, war ja die Freizeit und wenn se die natürlich dann verbracht haben (...) um, um ihre Spinte nochmal einzuräumen oder nochmal das komplette Zimmer durchzuwischen, durchzubohnern oder ähnliches, ist natürlich die Freizeit immer enger jeworden, ja. Da gab's viele Möglichkeiten. Je nachdem (...) situativ och, wo man gerade unterwegs war, ob man gerade außerhalb unterwegs war, ob man in der Kaserne, also oben in der Kompanie unterwegs war. Da gab's so viele Möglichkeiten, wenn man das will. *[lacht]* Ja.

Interviewerin: Zählen Sie uns gerne noch weiter auf, das ist ja für uns auch immer interessant, einfach mal zu hören, was es alles so für Möglichkeiten gab, Disziplin und Ordnung wieder herzustellen oder vielleicht auch den ein oder anderen mal ein bisschen in Reih und Glied wieder zurück...

Naja, das, die schlimmsten Sachen waren natürlich dann (...) Ausgangssperre, Urlaubssperre, wenn man jemanden auf'n Kieker hatte (...) sage ich mal so vorsichtig, und der zum Ausgang raus wollte, vorm Ausgang gab es noch ma'n kurzen Appell, da wurde die Uniform kontrolliert, ob das alles sitzt, wie sich das jehört, ob die Schuhe jeputzt waren, ob die Kragenbinde in, in der Jacke sauber war und wenn ma halt, wie jesagt, jemanden auf'n Kieker hatte, da hat man das halt ordentlich kontrolliert, irgendwas hat man ja immer jefunden und dann hieß es halt „Ja tut mir Leid keinen Ausgang“. Ähnliches natürlich och (...) wenn ma Kurzurlaub übers Wochenende an stand und (...) ja, da hat man natürlich seine Macht als Vorgesetzter ordentlich ausspielen können, auf jeden Fall! Ja *[Pause]* Willkürlich natürlich. *[lacht]*

[19:00]

Interviewerin: Sie sagten gerade so nett: „Der Umgang mit dem Mensch Bausoldaten.“ Wie haben Sie denn den Mensch Bausoldaten für sich definiert?
[lacht] Am Anfang, ja sehr kritisch. Natürlich. Logisch. Weil ich ja komplett aus einer anderen Richtung kam (...) und ich mir nicht so richtig erklären konnte - als 18jähriger - warum man den Dienst mit der Waffe verweigert. Weil das für mich 'ne Selbstverständlichkeit war, dem Staat auch zu dienen. Aber das war halt meine politische Erziehung, die ich mehr oder weniger bis dato jenossen habe. Und (...) so jesehn war das schon erstmal ein Mensch, den man natürlich erstmal kennen lernen musste, weil der komplett anders lief - vom Kopf her - wie man selber das jewohnt war. Ja, und das hat natürlich dann erstmal ein Stück Arbeit jebraucht. Ooch natürlich bei mir, in meinem Kopf. Um einerseits (...) den Freiraum erstmal zu kriegen, das Prinzip als solches auf sich einzulassen - vielleicht auch zu verstehen - und irgendwann natürlich auch zu akzeptieren, logisch. Was nicht einfach war am Anfang [lacht]. Na als 18jähriger/19jähriger wie wir da oben waren. Wir waren Armisten, freiwillig für 'ne jewisse Zeit. Und wurden dann Leuten entgegen jestellt, die dem janzen System mehr oder weniger widersprechen. Und nicht nur kopfmäßig, sondern och in allen Handeln - täglichen.

[20:47]

Interviewerin: Und (...) würden Sie sagen, dass Ihre Wahrnehmung der Bausoldaten sich durch diesen Prozess verändert hat?
Auf jeden Fall! Auf jeden Fall, natürlich! (...) Weil, je mehr Jespräche man führte mit den Bausoldaten, umso mehr lernt man natürlich och die Persönlichkeit kennen, beziehungsweise Persönlichkeiten kennen und (...) auch die Geschichten, die dahinter stehen. Und je mehr Jeschichten man hörte, umso weniger konnte man ja natürlich sagen, dass ist ein Einzelfall oder ähnliches. (...) Man hat dann schon mitjekricht (...) warum viele den Schritt jegangen sind (...) und hat dann och anjefangen dadrüber nachzudenken. (...) Wie's zu solchen Schritten kam, (...) wie die andere Seite das im Endeffekt sieht und (...) dadurch is' natürlich im Denken och ein kleiner Wandel entstanden, auf jeden Fall, ja.
Interviewerin: Hat das Ihr bisheriges Weltbild ein bisschen durcheinandergeworfen?
(...) Ich sag's mal kurz (...) ja, weil ich dann aus Überzeugung auch wieder von der Armee weg bin und da war die Zeit bei den Bausoldaten, ich denke mal schon, ausschlaggebend für. [Pause] Also ich war froh, dass dann '89 die Wende kam, weil ansonsten hätte ich mich in der Zwickmühle jefühlt, weil ich ja immerhin bis eigentlich '95 verpflichtet war und (...) wie jesagt durch das Agieren mit den Bausoldaten durch diese persönlichen Unterhaltungen (...) mein Weltbild schon erschüttert war (...) sich leicht wandelte und ich dann natürlich so persönliche Konflikte hatte mit dem was ich machte mit dem (...), was so im Kopf vorgeht, ja. Bin dadurch och das letzte halbe Jahr dann noch versetzt worden, also von den Bausoldaten weg versetzt worden, weil (...) ich jesagt habe, jeht nicht mehr, is' nich' mehr (...) ich krieg 'n Problem und bin dann das letzte halbe Jahr bis zur Wende (...) als Chauffeur in Berlin unterwegs jewesen als Kraftfahrer, von 'nem Oberstleutnant der Stasi. Ja [lacht] vom Regen in die Traufe. [lacht] Ja, das war seitens der Armee wahrscheinlich so dieser Versuch (...) mich als Kader zu ret-

ten, vermute ich mal indem se mich einfach aus diesem Konfliktbereich rausjeholt haben. (...) Allerdings dann wahrscheinlich genau wieder in die falsche Stelle jepackt haben, hätten se mich wieder zurück zu den Pionieren jesetzt, wär' ich wahrscheinlich froh jewesen und alles wär wieder in Ordnung jewesen, aber (...) dadurch. dass ich diesen Oberstleutnant, der (...) ja auch wieder direkt mit den Bausoldaten zu tun hatte (...) als, als Vorjesetzten hatte als den ich dann chauffiert habe mehr oder weniger (...) bin ich ja von dem Konflikt als solches nich' weggekommen, sondern es hat sich ja dann sogar noch verstärkt. Dadurch, dass ich ja (...) durch seine Arbeit in Berlin dann och mitjekriegt habe, die ganzen Vorbereitungen zur Wende, also zu dieser friedlichen (...) Revolution (...) ham wir ja wie jesagt richtig mitjekriegt was da los war und (...) was natürlich mein Weltbild natürlich dann immer mehr in Frage stellte logischerweise. Und so jesehen war ich dankbar über die Wende, weil das war für mich dann och die Möglichkeit von der Armee wegzugehen und (...) ja unterm Strich muss ich sagen, also aus Überzeugung zur Armee jegangen und als Überzeugung als Pazifist wieder weggegangen von der Armee, ja. *[Pause]!!!*